**Zeitschrift:** Schweizer Schule
**Herausgeber:** Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
**Band:** 26 (1939)
**Heft:** 6

**Artikel:** Erziehung und Unterricht im nationalsozialistischen Deutschland
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-528063

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

dieser Themenreihe. In den katholischen Schülerorganisationen der „*Jungwacht*" und der Pfadfinder, des „*Blauring*" steht der vaterländische Gedanke im Vordergrund. Die Zeitschrift der Jungwacht und der kathol. Pfadfinder, der „Schwizerbueb", brachte eine begeisternde Artikelserie über Bruder Klaus, und in diesem Jahrgang erscheint in jeder Nummer ein ausgewähltes Kapitel aus der Schweizergeschichte. Für die Führerbildung der Jungwacht wird gründliches Wissen in Heimatgeschichte und Vaterlandskunde gefordert. Das JW-Gesetz wird greifbare Wirklichkeit: „*Der Jungwächter liebt seine Heimat*".

Die Vorstufe der Kongregationen, der „Blauring", führte sein Drittes Schweizerisches Blauringtreffen an der Wiege unseres Vaterlandes, auf dem Rütli, durch und stellte es unter das Motto: „*Wir bauen ein christliches Schweizerhaus*". Das grosse vaterländische Spiel, das im Mittelpunkt dieses Jungmädchentreffens stand, ist ein herrliches Bekenntnis zur „einigen, freien, christlichen Schweiz".

Auch von den übrigen katholischen Jugendorganisationen liessen sich Beweise anführen, wie sehr sie sich bemühen, dem Vaterland ein treues, seiner Verantwortung bewusstes Geschlecht heranzuziehen. Ein in Vorbereitung stehendes „*Handbuch für vaterländische Erziehung*", das im Laufe des Herbstes im Rex-Verlag Luzern erscheint, wird einheitliche Grundlage und Stoffquelle bieten für die vaterländische Bildungsarbeit in allen katholischen Jugendorganisationen der deutschsprachigen Schweiz. In diesen „Volkshochschulen" einer freien, erzieherisch so wertvollen Jugendarbeit wird in aller Stille, in unauffälligem Dienst an Heimat und Volk Grosses geleistet. Jede katholische Jugendgruppe wird zu *einer wahren und umfassenden Schule vaterländischer Gesinnung und Bewährung.* Hier reift eine an Leib und Seele gesunde Jugend heran, aus der ein starkes, gesundes, treues Volk hervorgehen wird.

*

Aus dieser den ganzen jungen Menschen erfassenden Erziehungs- und Bildungsarbeit und einer bewusst vaterländisch betonten Schulung erwächst jenes nationale Pflicht- u. Verantwortungsbewusstsein, das uns Schweizer auszeichnen muss, wenn wir Eidgenossen bleiben wollen. Die *Heimatliebe* wird in dieser erzieherischen Jugendarbeit zur hellen Flamme entfacht. In der katholischen Jugend unserer Zeit glüht wieder *eine wahre patriotische Begeisterung*, so dass wir wieder mit Zuversicht und Stolz unser Vaterlandslied singen dürfen: „. . . Hast noch der Söhne ja, wie sie Sankt Jakob sah, freudvoll zum Streit".

*Luzern.* *Eugen Vogt.*

# Erziehung und Unterricht im nationalsozialistischen Deutschland *

*A. Die Jugend im Dritten Reich.*

*I. Partei und Schule.*

Die heute obligatorische Hitlerjugend umfasst 6 Millionen Knaben, der Bund deutscher Mädels (BDM) 3 Millionen Mädchen. Wenn man bedenkt, dass diese Verbände nicht irgendwie lose organisiert sind, sondern bis auf Gruppen von je 10 Jungen durchgegliedert werden (so z. B. die HJ: 10 Jungen eine Kameradschaft, 4 Kameradschaften eine Schar, 5 Scharen eine Gefolgschaft, 5 Gefolgschaften ein Unterbann, 6 Unterbanne ein Bann, 4 Banne ein Oberbann, 3—4 Oberbanne ein Gebiet, 4—5 Gebiete ein Obergebiet), so begreift man, in welchen Apparat das deutsche Kind heute eingespannt wird. Und möchte es auch gelingen, das Kind der Parteierziehung zu entrücken, so kann es doch nicht der Schule entfliehen, die sich mehr und mehr der Partei angleicht. Dies Ziel ist noch keineswegs erreicht, aber es wird mit aller Kraft

* Wir entnehmen diese aufschlussreiche Darstellung den „Apologetischen Blättern" (Mitteilungen des Apologetischen Instituts des SKVV, Preis vierteljährlich Fr. 3.—), Nr. 13 und 19, 1939.

darauf hingearbeitet. Bereits im November 1938 machte der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und kurz nach ihm Reichsleiter Alfred Rosenberg darauf aufmerksam, dass jedes blosse Nebeneinander der beiden Erziehungsfaktoren unweigerlich zu Fehlschlägen führen müsse, wenn man etwa Erziehung und Unterricht derart trennen wollte, dass man das eine als die Domäne der HJ und das andere als die ausschliessliche Aufgabe der Schule betrachte. Um dies zu vermeiden, gab ein Beauftragter Baldur von Schirachs Mitte Dezember 1938 auf einem Presseempfang, den die Reichsjugendführung gab, das Programm aus: Der Jugendführer und der Lehrer müssten nach Möglichkeit ein und dieselbe Person sein. Bis jetzt sind das erst 5 % der Lehrer. Ja, er äusserte sogar die Absicht, den künftigen Erzieher abwechselnd in der Formation und in der Schule wirken zu lassen. Man hofft dadurch zugleich den katastrophalen Lehrermangel zu beheben; waren doch nach Meldung des NS-Lehrerbundes Anfang dieses Jahres allein in Preussen 3000 Lehrstellen unbesetzt, in Bayern 600. „Jedes Jahr benötigt einen Zuzug von 8000 jungen Lehrern; die Hochschulen bilden aber für diesen Beruf nur 2500 Studenten im Jahr aus", schreibt die „Frankfurter Zeitung". „Für Stellen, für die sich früher 100 Lehrkräfte meldeten, geht jetzt manchmal nicht eine Bewerbung ein", meldet die Zeitschrift „Nationalsozialistisches Bildungswesen".

*II. Das neue Bildungsideal.*

Wie diese Pläne und Krisen zeigen, schwebt den führenden Männern des Dritten Reiches ein neues Bildungsideal vor. Es möchte scheinen, dieses bestehe einzig in der Hinrichtung auf die Wehrbereitschaft und den Kriegswillen. Das ist durchaus nicht der Fall, obschon diese eine Seite charakteristisch ist.

*1. Die formale Seite.*

Im ganzen gesehen zeigt sich einerseits eine starke Reaktion auf die grosse Zersplitterung des Wissens in unzusammenhängende Fächer und auf die unheilvolle Trennung von Charakterbildung und Wissensbildung. Man sucht wieder nach organischer Erziehung. Nicht minder stark ist anderseits das Bemühen, die Jugend aus ihrer rein passiven Haltung, nur Gegenstand der Erziehung zu sein, herauszuholen und aktiv am Erziehungswerk mitzubeteiligen. Wie immer bei Reaktionen schlägt zunächst das Pendel heftig nach der entgegengesetzten Seite aus. Ein Beispiel möge genügen: Im Mai 1938 veröffentlichte die Reichszeitschrift des NS-Lehrerbundes einen zu Lichtenberg im Odenwald aufgestellten Plan, der die bisherige Einteilung des Schulstoffes für Volksschulen nach Schulfächern als „eine Einrichtung des Liberalismus" ablehnt. Dem überkommenen Unterrichtssystem wird vorgeworfen, es sei einseitig rational bestimmt, es häufe aus einem Bedürfnis nach Lükkenlosigkeit Wissensstoff an, teile ihn schematisch auf und zerstückele das Gemeinsame und Zusammengehörige; wie das Leben ein Ganzes sei, müsse auch der Unterricht ganzheitlich werden.

So müsse nach dem Lichtenberger Plan der Unterricht in folgende drei Gruppen zerfallen: „Körperlich-musische Erziehung", „geistig-politische" Formung und „Erwerb der Kulturtechniken". Zur ersten Gruppe gehört Wort, Lied, Spiel, Tanz, Feier, Schaffen und Schauen. Zur dritten Lesen, Schreiben, Rechnen, Sprachpflege, Wortpflege, Ausdruckspflege, Raumlehre, Naturlehre. Die zweite Gruppe ist die zentrale. Sie soll aus „drei organisch sich durchdringenden Bildungsganzheiten" bestehen. So steht jedes Schuljahr unter einem bestimmten Leitgedanken. Das 5. und 6. unter dem Gedanken der „Raumgemeinschaft", das 7. unter dem Gedanken der „Blutsgemeinschaft", das 8. unter dem der „Schicksalsgemeinschaft". Die Bildungsganzheiten gliedern sich in Bildungseinheiten; einige seien genannt: „Wir kämpfen ums tägliche Brot", „Wir fordern Kolonien", „Esst deutsches Obst, trinkt deutschen Wein", „Unser Boden als Grundlage unserer Kleidung", „Deutschland muss wieder Kinderland werden", „Nordischer Geist erobert die Welt" usw. Andere haben ähnliche Pläne veröffentlicht, alle stehen unter der vom Reichserziehungsminister ausgegebenen Parole: „Erziehung durch Erkennen" (cf. z. B. „Die Uebung im Ganzheitsunterricht" von Karl Colmar in „Der deutsche Erzieher", Heft 17).

Zur Erreichung des zweiten Zieles d. h. der Ueberbrückung des Gegensatzes von Lehrer und Schüler wird verlangt, dass der Lehrer „Kamerad unter Kameraden" sei (Günther Kaufmann

in „Wille und Macht", Dezember 1938). Selbstverantwortung der Schüler habe einzusetzen; dazu sei ein Unterricht vonnöten, der nicht totes Wissen weitergebe, sondern den Lebenswert und das Erlebnis in den Vordergrund stelle. Der Unterricht müsse sich von der logischen und systematischen Neigung des Erwachsenen entfernen und dem unmittelbaren und spontanen Erfassen des Kindes entgegenkommen. Jugendführer und Lehrer müssten vom gleichen „Typ" sein; nur so werde auch die Jugend zu einem Typ erzogen werden. Der Ausdruck „Typ" stammt aus der nationalsozialistischen Literatur von Alfred Rosenbergs Mythus des XX. Jahrhunderts und bedeutet „eine Ausprägung der Persönlichkeit von einem Mythus her", wie ihn beispielsweise — sagt Rosenberg — mit negativem Vorzeichen allerdings die katholische Kirche oder die englische Politik ausgebildet haben. Mit andern Worten, die Haltung ist das Wesentliche für den jungen Menschen.

Zur Hebung der Selbstverantwortung der Jugend muss fernerhin die Jugend selber bereits mit Verantwortung belastet werden. Baldur von Schirachs oft wiederholte Parole lautet: „Jugend soll von Jugend regiert werden". Schon die Vierzehnjährigen sind die Vorgesetzten der Pimpfe (Knaben des Jungvolkes). Achtzehn- bis Fünfundzwanzigjährige haben das Divisionskommando inne. Sie leiten eine Einheit von 5000 Untergebenen.

*II. Der Inhalt des neuen Bildungsideals.*

Es erübrigt sich, hier viel zu schreiben. Der Inhalt des Bildungsideals hat sich mit dem der nationalsozialistischen Weltanschauung zu dekken. Es sind die Rassenlehren des Mythus des XX. Jahrhunderts bereits den Kindern einzuimpfen. Alles Wissen hat nur einen Wert, soweit es diese Lehre stützt und unterbaut. Auf zwei Punkte muss jedoch besonders hingewiesen werden: a) Das Wissen ist nunmehr nur ein Mittel zum Zweck, ohne dass der Wahrheit ein Eigenwert zuerkannt wäre. Nicht nur in dem Sinne, dass man beispielsweise für einen bestimmten Beruf nur ein bestimmtes Wissen sich aneignet, aus dem Gesamtbereich der menschlichen Erkenntnisse nur einen bestimmten Sektor auswählt. Vielmehr wird die Wahrheit selber ein relativer, normierter Begriff, der sich sein Mass eben an der Rassenseele zu holen hat. b) Verlegt sich das Schwergewicht der Schule und Erziehung damit vom Verstand auf den Willen. Der Wille normiert den Verstand. Einzelne radikale Vertreter haben dies so sehr betont, dass das Wissen überhaupt vernachlässigt wurde und nur noch die Haltung als für den echten Deutschen notwendig erachtet wurde.

Von hier aus erhellt wieder ein Doppeltes: 1. Der Lehrer im Gegensatz zum Jugendführer — da es ja nur 5 Prozent „ideale" Lehrer gibt — gilt als „Pauker" mehr denn je, und sein Beruf, der ausserdem schlecht bezahlt und sehr anstrengend ist, wird verachtet als ein Restbestand einer vergangenen Epoche. Hierin sehen wir den Hauptgrund — mag man sonst in der Emigrantenliteratur auch noch so viel über diese Frage hasserfüllt geschrieben haben — des verheerenden Lehrermangels. Der Nationalsozialismus schaufelt sich hier sein eigenes Grab. 2. Eine Bekenntnisschule wird bei einem solchen totalen Bildungsideal notwendig als Hindernis und untragbares Uebel empfunden. Nicht um die Kirchen tödlich zu treffen, sondern um sein Ideal durchzusetzen, muss der Nationalsozialismus die Bekenntnisschule vernichten.

*III. Folgen der neuen Jugendbildung.*

Die Erfolge dieser neuen — freilich bisher sehr unvollkommen durchgeführten — Ziele sind alles eher als erfreulich. Teilen wir nach „altem Schema" die Ergebnisse in Wissen und Charakter.

1. Wissenschaftliche Ergebnisse: „Es können hier einige authentische Angaben aus offiziellen Berichten über die Erfahrungen bei Lehrabschlussprüfungen gemacht werden. Dabei muss leider gesagt werden, dass es sich keineswegs um Ausnahmen handelt. Bei den Kaufmannsgehilfenprüfungen 1938 waren ein Viertel aller auslernenden Lehrlinge im Aufsatz, ein Drittel bis zwei Fünftel im Rechnen den Anforderungen nicht gewachsen. Die Urteile der Kammern stimmen im Wesentlichen überein. In einem Bericht der Arbeitsgemeinschaft der Industrie und Handelskammern, dem das Material von 90 Prüfungsämtern zugrunde lag, wird erklärt, dass „über mangelhafte Kenntnisse im Deutschen geklagt" werde, „Beschwerde über Schwächen im Rechnen" zu führen sei. In einem Bericht der Industrie- und Handelskammer Saarbrücken ist

von „unbeholfener Ausdrucksform", von „oft bodenloser Orthographie" die Rede, und es wird festgestellt, nicht selten könnten „einfachste Prozentrechnungen nicht gelöst werden", dass das „Niveau des Schulwissens der Prüflinge seit geraumer Zeit im Sinken begriffen sei".

Die Industrie- und Handelskammer Bochum beklagt sich über den Mangel an Wissen in der Rechtschreibung „auch bei den Absolventen der höheren Schulen", den Prüflingen „gehe die genügende Kenntnis der Grundbegriffe des Rechnens und das einfachste rechnerische Geschick ab".

Bei der Aufnahmeprüfung der kaufmännischen Lehrlinge in die Berufsschule in Kottbus wurden die Leistungen im Rechnen bei 58 Prozent aller Lehrlinge, diejenigen im Deutschen bei 37 Prozent mit „ungenügend" bezeichnet.

In einem Bericht der Industrie- und Handelskammer Berlin werden fast wörtlich dieselben Klagen geführt, wie in den Berichten anderer Kammern, obwohl diese Berichte völlig unabhängig voneinander abgefasst wurden. Der Bochumer Bericht führt Klage über „eine weitschweifige und schönrednerische Stilgebung", über Mangel an „Klarheit, Knappheit und Sachlichkeit". Aehnliche Klagen sind bereits vor einiger Zeit auch in militärischen Kreisen über die allgemeinen Kenntnisse und Fähigkeiten der Rekruten geführt worden. Man wird nicht fehlgehen, wenn man in diesen Mängeln die Einwirkungen der nationalsozialistischen Redner und Publizisten entdeckt. „Der schwülstige, verlogene, bombastische Stil der nationalsozialistischen Führer macht Schule" (cf. „Das wahre Deutschland", Februar 1939). Ebenso berichtet die sozialpolitische Zeitschrift „Das junge Deutschland", die von der Hitlerjugend herausgegeben wird, in einem von Albert Müller gezeichneten Artikel, dass „die Beanstandungen an den Leistungen der Volksschüler" vor allem aus den Kreisen der Wirtschaft und Wehrmacht sich ständig mehren. Es führe zu nichts, die Charakterschulung gegen Wissensvermittlung auszuspielen, denn eine Charakterschulung sei nicht denkbar ohne harte und ehrliche Arbeit. Ein anderer Artikel derselben Zeitschrift klagt, bei den Kaufmannsgehilfenprüfungen habe sich herausgestellt, dass im Aufsatz etwa ein Viertel der auslernenden Lehrlinge, im Rechnen sogar ein Drittel bis zu zwei Fünftel den Anforderungen nicht gewachsen sei. In Sachsen gab Ende Januar 1939 das sächsische Volksbildungsministerium einen Erlass heraus, der feststellt, dass die Leistungshöhe der Schulen aller Gattungen insbesondere durch zwei Ursachen gemindert werde: Die Schüler würden in ihrer Freizeit durch ausserschulische Veranstaltungen immer wieder so stark in Anspruch genommen, dass sie nicht mehr jene innere Sammlung aufbringen, ohne die gute Leistungen nicht möglich sind, und gar nicht mehr die erforderliche Zeit hätten, um die gegebenen Hausaufgaben sorgfältig zu erledigen. Darum soll die Beurlaubung Erziehungspflichtiger eingeschränkt werden.

Auch die Ueberbetonung der Selbständigkeit der HJ hat zu Mißständen geführt. So sah sich die Führung der HJ genötigt, eine eigene Rechtsschulung der HJ einzurichten, für die laut „Jugend und Recht" (Organ der jungen Rechtswahrer) 800—1000 Gerichtsreferendare bereitgestellt werden sollen. Sie sollen dafür Sorge tragen, dass mit Schlagworten wie „Paragraphenhengst, lebensfremder Richter" usw. aufgeräumt und dem Recht wieder Achtung verschafft werde.

2. Noch schlimmer sind die „Erfolge" auf ethischem und moralischem Gebiet. Schon im Januar 1938 klagt Günther Kaufmann, der Hauptschriftleiter des von Baldur v. Schirach herausgegebenen Führerorgans „Wille und Macht": „Die weltanschauliche Ueberwindung des Sünden- und Bussebegriffs, die Ablösung der ehemals erzieherischen Autorität des Priesters und das Wiedererwachen einer gesunden Lebensfreude ist für den einen oder anderen auch schon das Fanal zum Abwerfen einer dann sog. ‚überlebten Moral'. . ." Er hätte recht also zu klagen. Lassen wir die Zahlen sprechen nach der amtlichen deutschen Statistik „Statistisches Jahrbuch für das deutsche Reich". Danach wurden 1932 wegen „Vergehen wider die Sittlichkeit" im letzten Vor-Hitler-Jahr 619 deutsche Jugendliche verurteilt, 1933: 612; 1934: 779; 1935: 1058; 1936: 1465; 1937: 2374 (spätere Zahlen fehlen); davon wegen „Unzucht mit Kindern", 1937: 1065 gegen 478 im Jahre 1934, wegen widernatürlicher Unzucht 1937: 973 gegen 121 im Jahre 1934. Die Zahl wegen Abtreibung und Kindesmord verurteilten

Mädchen stieg von 57 (1935) auf 158 (1937). In den ersten 6 Monaten des Jahres 1938 betrug die Zahl der Verurteilten bereits 109. Wegen fahrlässiger Tötung stieg die Zahl von 18 (1934) auf 42 (1935), auf 65 (1936), auf 70 (1937). In der ersten Hälfte 1938 auf 45. Wegen Sachbeschädigung wurden 1937 2½ mal soviel Jugendliche verurteilt wie 1934. Wegen Diebstahl wurden Jugendliche verurteilt 6947 im Jahre 1934, hingegen 12,475 im Jahre 1937.

Dabei muss bedacht werden, dass viele Dinge heute um der Parteiehre willen gnädig zugedeckt werden — man denke nur an die Ausschreitungen gegen Juden; dass ferner manches, was man früher als sittliche Entartung gewertet hätte, heute als der rassischen Weltanschauung durchaus entsprechend gilt. Hier schweigen die Statistiken; man müsste die Familienmütter fragen, die voll Grauen eine unheilvolle Saat aufgehen sehen. Einen solchen mütterlichen Notschrei hat „Das wahre Deutschland" in seiner Februarnummer veröffentlicht. Darin heisst es S. 25:

„. . . aber die moralische Verwilderung unter der Jugend hat einen solchen Grad erreicht, dass ich keinen anderen Weg sehe, den Jungen zu retten. Man spricht immer so viel davon, dass Autorität und Ordnung bei uns herrschten, aber wenn Sie mit Lehrern und Parteifunktionären über die heillosen Zustände sprechen, zuckt man mit den Achseln, da man sich keinen Rat mehr weiss. Diese Hilflosigkeit förderte noch meinen Entschluss. Wenn man oben ratlos ist, besteht doch gar keine Hoffnung auf Besserung mehr, und man muss sich eben selber helfen. Es liegt mir völlig fern, den Kindern Vorwürfe zu machen, wenn sie vor nichts mehr Achtung haben, sich über alles hinwegsetzen, was Verehrung verdient, wenn sie keinerlei Scheu mehr kennen. Die Kinder sind nicht die Schuldigen. Ich habe aber keine Lust, mit 36 Jahren schon mehrfache Grossmutter zu werden; so selbstsüchtig bin ich nun einmal nicht. Schütteln Sie nicht ungläubig den Kopf; so etwas kann einem passieren. Und wenn ich nicht einverstanden sein sollte, bringt mich am Ende noch mein eigener Junge zur Anzeige. Diese Dreizehnjährigen wissen heute mehr als viele Erwachsene, und das sogenannte Aufklärungsproblem spielt schon längst keine Rolle mehr; heute werden bei uns die Eltern von den Kindern aufgeklärt. Alles wäre am Ende noch zu ertragen, wenn man nicht zugleich auch noch von so viel Perversitäten unter der Jugend hören müsste.

Machen Sie sich doch die Konsequenzen dieser Verwilderung klar, sowohl in gesundheitlicher wie moralischer Hinsicht. Auch bin ich für eine unverheiratete dreizehnjährige Schwiegertochter doch noch nicht alt genug. Normal finde ich es auch nicht, wenn Siebzehnjährige schon drei unehliche Kinder haben und nicht einmal genau die Herren Väter kennen. Ich bin gewiss nicht prüde, aber ich weiss nicht, wohin es führen soll, wenn überhaupt keine Hemmungen mehr bestehen, alle Bande gelockert werden, alle menschlichen, persönlichen Beziehungen nicht mehr geachtet und geschätzt werden, keine Ehrfurcht vor Empfindungen und Gefühlen mehr aufkommt. Ich will gar nicht von den Folgen eines solchen Lebens für die Gesundheit reden. Stellen Sie sich doch vor, dass uns R. eines Tages einen Flugzettel aus der Schule brachte, auf dem Mittel und Methoden zur Empfängnisverhütung angepriesen wurden! Aber die Eltern werden sich hüten, den Kindern Vorhaltungen zu machen; denn es kann geschehen, dass ein Junge hinläuft und seinen eigenen Vater als Staatsfeind denunziert und ihn wegen ‚Misshandlung', ‚Freiheitsberaubung' anzeigt. Schütteln Sie nicht den Kopf. Mir sind solche Fälle bekannt. Aber stellen Sie sich vor, mit welchem Gefühl Sie am Tisch sitzen, wenn Sie fortgesetzt aufpassen müssen, ob Sie nicht von Ihrer eigenen Tochter beobachtet und bespitzelt werden!"

Gewiss, man kann heute noch kein endgültiges Urteil fällen. Es bricht ohne Zweifel ein neues Lebensgefühl auf, das viel Gesundes an sich hat. Aber das Uebel ist, dass die losbrechenden Kräfte, die eine Ueberwindung liberalistischer Fehler wollen, nunmehr durch eine noch verderblichere Weltanschauung in Bahnen gelenkt werden, die ins Verderben führen. So ist wohl richtig, was Rauschning in seinem Buche „Revolution des Nihilismus" meint, dass echte Ideale den Namen geben müssen für eine unechte Sache, abgenützt werden und eben dadurch letztlich den Menschen vor das Nichts stellen werden, wenn die Masken fallen.

*B. Das Unterrichtswesen.*

Nach einer Studie von M. Cigné bringen die Cahiers der Action Populaire in Vanves (Frankreich) am 15. Mai einen Bericht über den Unterricht im nationalsozialistischen Deutschland, den wir hier verwerten.

Aus seiner Totalitätshaltung heraus hat der Nationalsozialismus den Unterricht zu einem Mittel der politischen und weltanschaulichen Bildung gemacht. Heute beginnen seine Führer

aber einzusehen, dass das Unterrichtsproblem auch noch andere Seiten hat, vor allem eine ökonomische und praktische, denen sie mehr und mehr ihre Aufmerksamkeit schenken müssen.

Es ist nicht uninteressant zu sehen, wie die Tatsachen sich rächen angesichts einer Ideologie, die alle Gesetze sich beugen wollte.

Der Unterricht, schreibt Cigné, muss auf seinem eigenen Boden, nämlich dem der Kenntnisse, Resultate zeitigen: nach diesen Resultaten beurteilt man seinen Wert. In der Tat, die Doktrin kann sich mit einer Auswahl von Behauptungen zufrieden geben, der Unterricht aber muss, um seine Daseinsberechtigung zu bewahren, den Schülern ein solides Wissen von unerlässlichen Kenntnissen vermitteln, damit diese in den Handel, die Industrie oder in einen freien Beruf eintreten können.

Weiter muss man das Geschenk dieser Kenntnisse einer möglichst grossen Zahl vermitteln und zwar unter Bedingungen, die es jedem einzelnen gestatten, später einen entsprechenden Beruf auszuüben.

Es mag paradox scheinen, an so elementare Dinge zu erinnern. Und doch hat der Nationalsozialismus sich nicht gescheut, sie in Zweifel zu ziehen; er gab sich darüber keine Rechenschaft. Die Folge davon ist, dass er sich heute vor drei Serien von Problemen gestellt sieht: Probleme der Unterrichtsqualität, der Unterrichtsquantität und des Ausbaues von neuen Schulen.

*Die Unterrichtsqualität.*

Nach offiziellen und unparteiischen Dokumenten scheint es, dass 1. im Primarschulunterricht „in vieler Hinsicht die Leistung der jüngeren Generation viel zu wünschen übrig lässt. Eine unermessliche Schülerzahl weist absolut ungenügende Kenntnisse auf in Elementarfächern, wie Schreiben, Rechnen, Rechtschreibung, Gedankenausdruck und Aufsatz" (Bericht der Handelskammer von Hamburg).

2. Im Sekundarschulunterricht: Obwohl die Dokumente für den Sekundarschulunterricht weniger ausführlich sind, konstatiert doch eines von ihnen bei den Schülern „das Fehlen jeglicher Logik im Denken" und „eine unbeschreibliche Neigung für hohle Phrasen". — Sicherlich hat der nationalsozialistische Staat nicht für sich allein das Monopol für diese Fehler! Hier aber ein klares Urteil über die Professoren, wie sie das neue Regime gemacht hat: „Seit Jahren ist die Zahl der Kandidaten, welche die Auszeichnung ‚gut' oder ‚sehr gut' erhielten, so gross, dass man den Grund dafür nur in einer zu wenig strengen Beurteilung der Examinatoren suchen kann." Rührt diese Beurteilung der Examinatoren vielleicht daher, dass diese von politischer Seite zu Gunsten der betreffenden Kandidaten beeinflusst werden? Das wäre schon bedenklich! Aber es kommt noch besser: „Eine ansehnliche Zahl von Professoren und Probekandidaten, die zu den pädagogischen Examina zugelassen werden, . . . sind vollkommen unfähig."

3. Im höheren Schulunterricht: Schon im Januar 1937 bekennt der Rektor der neuen Akademie, „dass die Neuorganisation des Professorenkörpers die Schwierigkeiten, die sich dem intellektuellen Niveau der Professoren entgegenstelle, nur länger dauern lasse und vermehre".

Indessen bemerkt ein angesehener Universitätsprofessor: „Der oft unhaltbare und unmögliche Zustand einer grossen Zahl von Hochschulinstituten ist keineswegs geeignet, fähige junge Leute anzuziehen. Er schafft nur unübersteigbare Hindernisse und macht jede seriöse Arbeit unmöglich" (Frankfurter Zeitung, 15. November 1938).

*Schülerzahl und Ausbau von Unterrichtsinstituten.*

1. Im Primarschulunterricht: Die Zahl der Primarschulen (Volksschulen) fiel von 52,961 im Jahre 1932 auf 51,739 im Jahre 1939. Das ist eine Verminderung um 1222 Schulen.

Die Zahl der Klassen fiel in der gleichen Zeit von 195,456 auf 191,153, was anzeigt, dass die verschwundenen Schulen nicht durch neue grosse Schulen mit einer grösseren Klassenzahl ersetzt wurden.

Die Lehrerzahl, die 1932 noch 190,281 betrug, fiel auf 181,750, also 8531 weniger. Ohne Zweifel das Resultat der „Säuberung".

Dem gegenüber stieg die Schülerzahl in der gleichen Zeit um 168,234. Diese Zunahme ist wahrscheinlich die Folge davon, dass die Sekundarschulen (Mittelschulen), die Schulgeld verlangen, weniger besucht werden.

2. Im Sekundarschulunterricht: Die Anzahl der Mittelschulen fiel von 1699 im Jahre 1932 auf 1538 im Jahre 1936 und 1526 im Jahre 1937. Im ganzen also eine Verminderung um 173.

Die Zahl der Mittelschüler ging von 530,578 im Jahre 1932 auf 464,322 im Jahre 1936 zurück, eine Abnahme um 66,256. Die Zahl der Maturanden verminderte sich von 32,880 auf 21,503, also mindestens um 11,377.

Die Zahl der Professoren fiel von 30,187 auf 28,595, also um 1592.

Der Rückgang der Mädchenlyzeen ist noch viel spürbarer. Von 779 im Jahre 1932 bestehen heute nur noch 498.

In Deutschland kosten die Mittelschulen eben Schulgeld. Das ist bestimmt einer der Hauptgründe für den Rückgang der Mittelschülerzahl und damit für die Verminderung des Hochschulnachwuchses.

3. An den Universitäten: Die Zahl der Universitäten und Hochschulen hat sich kaum verändert, aber der Bestand der Professoren und Studenten hat sich ansehnlich vermindert. Im Schuljahr 1931/32 gab es in Deutschland 134,393 Studenten, wovon 21,506 Studentinnen und 7421 Ausländer. 1936/37 zeigt die Statistik nur noch 71,850 Studenten, wovon 9607 Studentinnen und 4768 Ausländer.

*Die Folgen.*

„Es ist für niemand ein Geheimnis, dass der qualitative und quantitative Mangel bei der jungen Generation die Zukunft der deutschen Universität schwer bedroht. In vielen Unterrichtszweigen ist der Mangel an Studierenden katastrophal." Wer schreibt das? — Professor M. Krieck, der Rektor der neuen Akademie für künftige Universitätsprofessoren (Angriff, 22. Januar 1937).

Senkung der Bestände, Senkung des intellektuellen und beruflichen Niveaus, das sind die Tatsachen.

Und was sind die Ursachen? — Sie sind klar! Alle haben zum Ausgangspunkt die nationalsozialistische Weltanschauung, welche ausserschulischen Beschäftigungen den Vorzug gibt, als da sind: politische Propaganda, politische Betätigung, masslos überbetonter Körpersport, „Dienst", der während der Schul- und Studienzeit zu leisten ist und ungeheuer viel Zeit beansprucht. Dazu kommt die Verarmung des Mittelstandes, der sich immer weniger die Kosten für Mittel- und Hochschulausbildung leisten kann. Auf der andern Seite wird die Jugend sofort in die Kriegswirtschaft hineingesteckt. Denn man braucht da ja so dringend Spezialisten.

# Der Film als Quelle verkappter Irrlehren

Zum Rundschreiben „Vigilanti cura" über den Film.

Die grösste Gefahr des Filmes bergen nicht die einzelnen Bilder, so anstössig sie auch manchmal sein mögen. So schnell wie sie gekommen sind, so schnell verschwinden sie auch wieder, und die Phantasie hat kaum Zeit, sich der rasch aufeinander folgenden Eindrücke zu bemächtigen. Aber das, was in den Menschen einmal Empfindung und Vorstellung geworden ist, das bleibt und übt seinen Einfluss auch auf seine Handlungen aus. Was einmal vom menschlichen Geist aufgenommen ist, das formt ihn.

So kommt der Hl. Vater zu dem wesentlichen Punkt seiner Darlegungen über den Einfluss des Filmes auf die Geisteswelt: „Sie (die unmoralischen Filme) stellen das Leben unter eine falsche Beleuchtung; sie trüben die Ideale; sie zerstören die reine Liebe, die Achtung vor der Ehe, die Verehrung für die Familie."

Man sieht hier, dass der Papst nicht von gefährlichen Thesen spricht, die der Film verfechten könnte. Von Beginn an hat die Kirche klar gesehen: der schlechte Film ist ein verkappter Feind, er spricht selten aus, was er angreift und was er verteidigt. Ausser in gewissen russischen und allenfalls wenigen anderen Filmen finden wir kaum einmal einen offenen Angriff auf die Religion. Ebenso selten findet man unmittelbare Verteidigungen falscher Sittenlehren oder Ideologien. Ueberhaupt hat die Filmindustrie sorgfältig vermieden, den Film zu einem öffentlichen Schauplatz geistiger Auseinandersetzungen zu machen; peinlich hütet sie sich, bei den verschiedenen Auffassungen des internationalen Publikums Anstoss zu erregen.